

Schäfer in Liedekahle Lammfleisch der Schäferei Nesges ist beliebt – und doch plagen den Landwirt große Sorgen

Mit seinem frischen Lammfleisch aus der Region kann Johann Nesges viele Kunden zufriedenstellen. Zugleich hat er aber durchaus Probleme, was den Betrieb seiner Schäferei im Süden Brandenburgs betrifft; der Wolf ist dabei nicht das einzige.

Lausitzer Rundschau

16. November 2022

Liedekahle

Ein Artikel von Harriet Stürmer



Wenn in diesen Wochen die Lämmer zur Welt kommen, gibt es für die Mitarbeiter in der Schäferei von Johann Nesges (im Bild) viel zu tun. © Foto: Harriet Stürmer

Es sind immer besonders aufregende Monate, wenn im Herbst und Winter die Lämmer durch die Ställe von Johann Nesges tapsen. Dann gibt es viel Arbeit in der Schäferei, um die Mutterschafe und den noch unbeholfenen Nachwuchs gut durch die Zeit zu bringen.

Und es gibt freilich auch die vielen schönen Momente, die die Aufzucht von Schafen so mit sich bringt; wenn die kleinen Tiere nach ein paar Tagen zutraulicher werden und sich auch schon durchs weiche Fell streicheln lassen.

Im kleinen Liedekahle im Dahmetal im Landkreis Teltow-Fläming, wo seit fast 30 Jahren der Hauptsitz von Johann Nesges' Schäferei verortet ist, finden zwischen 800 und 1.000 Schafe in den beiden Ställen Platz. Nesges stammt aus einer Landwirtschaftsfamilie, ist Landwirt in dritter Generation und heute einer der größten Schafhalter in Deutschland. In seinen Herden leben insgesamt rund 5.000 Mutterschafe; Ökoschafe ebenso wie Schafe aus konventioneller Aufzucht – und allesamt Fleischschafe.



„Ich will, dass es meinen Schafen gut geht“, sagt Johann Nesges.

© Foto: Harriet Stürmer

Schafe pflegen auch Solarparks oder Naturschutzflächen

Die Tiere grasen unter Behütung der Schäfer auf eigenen Weideflächen; unter anderem auf rekultivierten alten Tagebauflächen im Nachbarlandkreis Elbe-Elster. Nesges „vermietet“ seine Tiere aber auch als Landschaftspfleger; sie pflegen zum Beispiel Solarparks oder Naturschutzflächen in der Döberitzer Heide.

Zugleich bewirtschaftet die Schäferei rund 1.000 Hektar Ökoacker und Grünland. Unter anderem wachsen dort Weizen, Gerste, Roggen, Luzerne und Ackergras. Ein Teil davon dient dem Betrieb als Futtermittel für den Winter, alles andere wird verkauft.

Das Lammfleisch, das Nesges verkauft, wird in der eigenen Schlachtereier hergestellt; in Heinsdorf, einem Ortsteil von Dahme. Dort lässt Nesges vornehmlich auf Bestellung schlachten; eigene Tiere, aber auch die von anderen Züchtern. Er sagt: „Zugunsten der Qualität bekommen unsere Kunden frisches Fleisch, das nicht lange in der Tiefkühlung auf eine Abholung wartet.“ Nesges beliefert Privatkunden, Großmärkte und den Einzelhandel.



Gut Neu Sacro

Wie die Martinsgans bezahlbar bleibt

Das Thema Wolf ist eines, das ihm Sorgen bereitet

Die Nachfrage ist gut; Sorgen um sein Auskommen muss sich Johann Nesges nicht machen. Inzwischen ist er sogar in der glücklichen Situation, dass er den Betrieb an seine beiden Töchter weitergeben kann. Er weiß, dass es heutzutage längst keine Selbstverständlichkeit mehr für Landwirte ist, einen Familienbetrieb über die Generationen hinweg aufrechterhalten zu können. Und doch gibt es durchaus zwei Umstände, die ihm gewisse Sorgen bereiten. Zum einen ist da das Thema Wolf. Mit ihm in der Nachbarschaft muss Johann Nesges schon einige Jahre wohl oder übel leben. Eigentlich habe er nichts gegen die Wiederansiedlung des Räubers in Brandenburg, sagt der Schäfer; wenn er doch nur seine Schafe in Ruhe lassen würde.

Nesges schützt seine Tiere vor unliebsamen Übergriffen. Seine Hütehunde zum Beispiel können den Wolf durchaus im Zaum halten. Und doch vergreift der sich immer wieder an Nesges' Tieren. Der Schäfer zeigt ein paar Bilder von Vorfällen; erschreckende Anblicke, die ihn ganz offensichtlich nicht kaltlassen; Nesges hängt an seinen Schafen. Immerhin ist er aber mit der Präventions- und Ausgleichspolitik des Landes Brandenburg zufrieden.

Landwirte bekämen zumindest Zuschüsse für Schutzmaßnahmen, sagt er. Für Verluste würden sie entschädigt; wenngleich sie dafür aber viel Aufwand – unter anderem für die Begutachtung getöteter Tiere – und mitunter lange Wartezeiten in Kauf nehmen müssten.



Wölfe in Sachsen

Frisst der Wolf jetzt auch Katzen?

Bad Muskau/Gablenz/Krauschwitz

Schäfer hat allergrößte Probleme, Mitarbeiter zu finden

Und dann ist da noch ein Problem, das Johann Nesges aktuell noch weitaus mehr Bauchschmerzen bereitet als der hungrige Wolf. Er sagt, er habe inzwischen allergrößte Probleme, Mitarbeiter für die rund 60-Mann-Schäferei zu bekommen. „Der Personalmangel ist größer als das Wolfsproblem. Es gibt kaum mehr Schäfer.“

Den Lehrberuf gebe es zwar noch; aber die theoretische Ausbildung findet ostdeutschlandweit nur noch in Halle (Sachsen-Anhalt) statt. Die Schäferei selbst ist auch Ausbildungsbetrieb; allein, es fehlt offenbar an geeignetem Nachwuchs: Waren in den zurückliegenden Jahren ständig vier bis fünf Lehrlinge verteilt auf drei Lehrjahre zugegen, so ist es jetzt kein einziger.

Nesges beschäftigt inzwischen einige Rumänen, eine Tochter spricht schon ganz gut Rumänisch. Seine Suche nach Mitarbeitern beschränkt sich indes aber nicht allein auf Schäfer. Er sucht zurzeit auch zwei Kraftfahrer, die große 40-Tonner steuern können, um seine Schafe zu transportieren.



Johann Nesges' Töchter Marie-Lusie und Anna-Maria werden den Familienbetrieb weiterführen.
© Foto: Redaktion

Das sagt der Bauernverband zum Personalmangel

Beim Bauernverband Südbrandenburg mit Sitz in Luckau im Landkreis Dahme-Spreewald sieht man die Entwicklung ebenso sorgenvoll. Geschäftsführerin Borjana Dinewa-Zelt sagt: „Wir können inzwischen auch in der Landwirtschaft nicht mehr von einem reinen Mangel an Fachkräften, sondern müssen von einem allgemeinen Arbeitskräftemangel sprechen.“

Betroffen seien alle Bereiche vom Stall über den Acker bis zum Hofladen. „Die Digitalisierung kann diese Entwicklung nur zum Teil auffangen, denn Maschinen können Menschen zwar physisch entlasten und sie bei Entscheidungen unterstützen, jedoch in vielen Bereichen nicht ersetzen.“ Allen voran im Umgang mit Lebewesen und Umwelt brauche es immer auch die menschliche Interaktion und jemanden, der das Gesamtbild im Auge behält, betont Dinewa-Zelt. „Umso wichtiger ist es zu zeigen, wie viele verantwortungsvolle und erfüllende Arbeitsfelder es in der Landwirtschaft bei uns vor Ort und in der Region für Menschen mit ganz unterschiedlichen Talenten und Erfahrungen sowie unterschiedlichen Alters zu entdecken gibt.“

Generationenwechsel in der Landwirtschaft

Dass der Betrieb von Johann Nesges von seinen beiden Töchtern Anna-Maria und Marie-Lusie weitergeführt wird, wird vom Bauernverband Südbrandenburg äußerst positiv kommentiert: „Es ist eine echte Erfolgsmeldung, dass gleich zwei junge Frauen den väterlichen Betrieb und damit Verantwortung für Mitarbeiter und Tiere übernehmen. Angesichts des Arbeitskräftemangels haben sie früh erkannt, wie wichtig das Thema Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit ist und dafür eine echte Leidenschaft entwickelt. Von solchen mutigen, jungen Leuten, die unsere Region und die Landwirtschaft voranbringen und darüber reden wollen, brauchen wir mehr“, sagt Geschäftsführerin Borjana Dinewa-Zelt.

Auch das Thema Wolf treibt den Verband freilich um. Dinewa-Zelt meint: „Wenn wir die Weidetierhaltung und zugleich die Akzeptanz für den Wolf in unserer Region erhalten wollen, ist ein aktives Wolfsmanagement unabdingbar. Es ist Voraussetzung dafür, dass ein fairer Interessenausgleich zwischen Naturschutz und Nutztierhaltung stattfinden kann. Wenn beschlossene Maßnahmen zudem einen Effekt haben sollen, müssen angeordnete Entnahmen für Problemwölfe auch in der Praxis umgesetzt werden.“